

hochparterre • wettbewerbe 5

Schweizer Fachjournal für Architekturwettbewerbe • Cahiers suisses des concours d'architecture •
Quaderno svizzero del concorso d'architettura • Jahrgang 40 • Heft 5: November 2012

Neulich • **Kompliziertes Verfahren für einfache Schule**

Stadion Hardturm, Zürich • Fussballarena mit Tarnkappe

Wohnsiedlung Hardturm, Zürich

Bildungs- und Forschungszentrum Agrovet-Strickhof, Lindau

Ersatzneubauten Wohnsiedlung Himmelrich 3, Luzern

Espaces et pavillons sur la place Cosandey, EPF Lausanne

Abdankungshalle Friedhof Erlen, Steinhausen • Atelierbesuch

Erweiterung Schulanlage Feldmeilen, Meilen • Grosse Anbauten

Schulhaus Schlieren West, Schlieren

Grundrisskunde • **Ein reicher Kosmos, keine Klinik**

Bildersturm • **Haus macht Platz**

Bewertungsgleichung:

$$BP = w_{VP} \cdot VP_1 + (1 - w_{VP}) \cdot VP_2 \cdot \left(1 + \frac{1 - \frac{1}{s} \cdot \sum Q_i \cdot w_{Q_i}}{1 + AF} \right)$$

- BP Beurteilungspreis [CHF], der für den Zuschlag massgebend ist
- VP₁ Vergleichspreis des GLA [CHF]
- VP₂ Vergleichspreis des günstigsten GLA [CHF]
- w_{VP} Gewicht des Vergleichspreises (w_{VP} = 0.5)
- Q_i Punktzahl des qualitativen Kriteriums i (0.5 Punkte)
- w_Q Gewicht des qualitativen Kriteriums Q_i
- AF Korrekturfaktor (AF = 1.0)

Die Gleichung (5) ist eine lineare Beziehung, bei der ein höherer Vergleichspreis aufweisen darf als ein GLA, das bewertet wird, um denselben Beurteilungspreis BP zu erhalten.

Zahlen statt Architektur: Formel aus dem Wettbewerbsprogramm

Neulich • Kompliziertes Verfahren für einfache Schule

Oberwil (BL) will eine neue Schule bauen. Doch statt auf einen offenen Projektwettbewerb setzt die Gemeinde auf ein kompliziertes und teures Gesamtleistungsverfahren. SIA und BSA wehrten sich vergebens.

Andres Herzog • Neulich lobte Oberwil im Baselbiet für die Schulanlage Sägestrasse einen Wettbewerb aus – eine ideale Aufgabe für einen offenen Projektwettbewerb. Doch die Gemeinde entschied sich für ein kompliziertes Gesamtleistungsverfahren. Der SIA und der BSA wehrten sich mit deutlichen Worten. Sie sprechen von einem «unangemessenen Verfahren». Ein Projektwettbewerb sei «wesentlich einfacher und günstiger». Weiter sind laut den Verbänden viele der verlangten Arbeiten «nicht stufengerecht und für die Beurteilung nicht relevant». So werden ein Farbkonzept, Berechnungen zum Strombedarf oder ein Unterhaltsplan verlangt. Zudem verstosse das Verfahren «in eklatanter Weise gegen wesentliche Grundsätze der Ordnung SIA 142», moniert der SIA. Eine Kombination von anonymem und nicht anonymem Verfahren sei nicht zulässig. Auch dass die Teilnehmer das Urheberrecht abtreten müssen, widerspreche der Ordnung. Einen Eindruck des unmöglichen Verfahrens gibt die Formel für die Preiskalkulation, die oben abgebildet ist. Statt um Architektur geht es um Geld.

Doch die Verbände stiessen bei der Gemeinde auf taube Ohren. Für Felix Keller, Leiter der Abteilung Bau in Oberwil, ist klar: «Eine Schule ist in erster Linie ein funktionaler Bau. Wir beurteilen die Kosten und die Qualität daher gleichwertig.» Zudem sei die Gemeinde in Zeitdruck, da das neue Bildungsgesetz 2015 in Kraft trete. «Mit einem Totalunternehmer sind wir schneller», sagt Keller. «Mit dem Wettbewerb erhalten wir praktisch ein Bauprojekt.» Auch sei das Verfahren nicht unangemessen, wie der SIA behaupte. «Unsere Anforderungen sind bei einem Gesamtleistungswettbewerb nicht unüblich», so Keller.

Die Gemeinde sträubt sich gegen den offenen Projektwettbewerb. Eine Ortschaft weiter weiss man dessen Vorzüge zu schätzen. Allschwil führte im Frühjahr für ein neues Schulhaus einen offenen Wettbewerb durch. Und in Basel sind derzeit gar fünf offene Verfahren für Schulen in Gang. Oberwil steht mit seinem Vorgehen allein auf weiter Flur. Auch das Teilnehmerfeld ist mit vier Büros dünn. Das komplizierte Verfahren bringt der Gemeinde viel Aufwand, aber wenig Auswahl.

Inhalt

- 4 **Stadion Hardturm, Zürich** • Burkard Meyer Architekten bauen die neue Fussballarena als Haus in der Stadt. Werner Huber fragt: «Warum muss das Stadion die Tarnkappe aufsetzen?»
- 13 **Wohnsiedlung Hardturm, Zürich** • Bob Gysin + Partner entwerfen städtische Wohnungen mit überhöhen Räumen. Die Jury ist sich allerdings nicht sicher, ob dieser Luxus angebracht ist.
- 23 **Bildungs- und Forschungszentrum Agrovet-Strickhof, Lindau** • ETH, Uni und der Kanton Zürich erweitern die Anlage zu einem gemeinsamen landwirtschaftlichen Kompetenzzentrum.
- 35 **Ersatzneubauten Wohnsiedlung Himmelrich 3, Luzern** • Die Allgemeine Baugenossenschaft Luzern ersetzt Zeilenbauten durch einen grossen Blockrand mit 240 Wohnungen.
- 47 **Espaces et pavillons sur la place Cosandey, EPF Lausanne** • Kengo Kuma et Holzer Kobler proposent une toiture de 260m qui connecte les trois pavillons de la culture et des sciences.
- 62 **Abdankungshalle Friedhof Erti, Steinhausen** • Das Atelier Scheidegger Keller siegt mit einem Haus, das sich schwingvoll zum Himmel streckt. Ein Besuch bei den Architekten.
- 74 **Erweiterung Schulanlage Feldmeilen, Meilen** • Die Sieger verbinden Alt und Neu zu einem Hof. David Ganzoni erklärt, warum nur Projekte Preise holten, die direkt anbauen.
- 83 **Schulhaus Schlieren West, Schlieren** • Die *Lernfabrik* von Graber Pulver erinnert mit Sheddach und Blechfassade an die Geschichte des ehemaligen Industrieareals.
- 95 **Grundrisskunde** • Birchmeier Uhlmann Architekten planen in Basel eine psychiatrische Klinik für Kinder und Jugendliche. Wie baut man für junge Menschen, die psychisch krank sind?
- 96 **Bildersturm** • Gschwind Architekten spannen mit einem Betonvolumen in Inertkirchen einen Dorfplatz auf. Christoph Gschwind lobt die Handwerker und den Wettbewerb.

Stadion Hardturm, Zürich

Zurück auf Feld eins • Das Areal Hardturm hat eine lange Fussballtradition. Die ersten Spieler und Fans zogen 1929 in das damals neu eröffnete Stadion ein. Anstelle des alten Hardturmstadions planten die Stadt Zürich und die Stadion Zürich AG vor rund zehn Jahren ein neues Stadion mit Mantelnutzung für beide Stadtvereine. 2009 scheiterte das Projekt *Pentagon* aufgrund hängiger Rechtsmittel und wirtschaftlicher Unsicherheiten. Die Stadion Zürich AG verkaufte ihre Grundstücke auf dem Areal an die Stadt. Diese lanciert das Projekt neu.



Seit das alte Stadion abgebrochen wurde, liegt das Areal brach. Bild: Juliet Holler

Auftakt zu Zürich West • Das Grundstück bildet gleichzeitig den Auftakt und Endpunkt des Entwicklungsgebiets Zürich West. Es liegt in Nachbarschaft zu grossmassstäblichen Bauwerksstrukturen wie etwa dem östlich gelegenen Toni-Areal. Gegen Nordosten wird es von kleinmassstäblicheren Baustrukturen abgegrenzt. Die Parzelle hat eine Grösse von rund 54 600 m². Sie ist in die Teilgebiete Wohnungsbau (A), Stadion (B) und Areal West (C) gegliedert. Erwartet wurde ein städtebaulicher Akzent an diesem Eingangstor in Zürich West. Die Gestaltung des Stadionplatzes war ebenfalls Bestandteil des Wettbewerbs. Dabei waren sowohl die Sicherheitsvorgaben während der Fussballspiele als auch die Anforderungen an einen attraktiven urbanen Freiraum im Alltag für das Quartier zu berücksichtigen. Die Stadt gab den Teilnehmern ein Kostenziel für das Stadion inklusive Infrastrukturbauten, Stadionplatz und Areal West von maximal 150 Mio. Franken vor. Zeitgleich mit dem Stadionwettbewerb veranstaltete sie einen offenen Wettbewerb für eine städtische Wohnsiedlung auf dem Teilgebiet A siehe Seite 13.

Fussballstadion ohne Mantelnutzung • Die Stadt plant ein Fussballstadion ohne Mantelnutzung, das bei internationalen Spielen für 16 000 Sitzplätze und bei nationalen Spielen für maximal 19 500 Sitz- und Stehplätze ausgerichtet ist. Die Anforderungen der Swiss Football League SFL sowie der UEFA und der FIFA zur Austragung internationaler Spiele sind zu erfüllen. Das Gebäude ist als geschlossenes Stadion mit innerer Zuschauervertellenebene und ohne äussere Umzäunung zu projektieren. Der Zutritt erfolgt an der Fassade auf zwei Ebenen: einerseits auf dem Erdgeschoss rund ums Stadion, andererseits auf einer oberen Ebene, die direkt mit der über die Pfingstweidstrasse führenden Passerelle West verbunden werden muss. Diese benutzen die Gastfans, die vom Bahnhof Altstetten her kommend ins Stadion gelangen. Die beiden Zürcher Fussballclubs FCZ und GC werden gemeinsam ins neue Stadion einziehen. Es sind darum zwei Fanssektoren und zwei Gastsektoren zu planen. Aus dem Bericht des Preisgerichts

1. Rang • 1. Preis, einstimmige Empfehlung zur Weiterbearbeitung, CHF 40 000.— und CHF 50 000.— (Überarbeitung)
sowie CHF 20 000.— Entschädigung
Burkard Meyer Architekten, Baden

2. Rang • 2. Preis, CHF 30 000.— und CHF 50 000.— (Überarbeitung)
sowie CHF 20 000.— Entschädigung
Graber Pulver Architekten, Zürich

3. Rang • 3. Preis, CHF 20 000.— und CHF 50 000.— (Überarbeitung)
sowie CHF 20 000.— Entschädigung
Gigon / Guyer Architekten, Zürich

Weitere Teilnehmer • je CHF 20 000.— Entschädigung

Cruz y Ortiz arquitectos, Sevilla (E)
Guilherme Machado Vaz Arquitecto, Porto (P)
ARGE KCAP Architects & Planners, Zürich / Rotterdam, und
Sollberger Bögli Architekten, Biel
Daniele Marques, Luzern
ARGE Mangado y Asociados, Pamplona (E), und
Richter Dahl Rocha & Associés architectes, Lausanne
No.mad Arquitectos, Madrid (E)
pool Architekten, Zürich
ARGE Snøhetta Oslo, Oslo (N), und
Stiefel Kramer Architektur, Wien / Zürich
ARGE Souto de Moura Arquitectos, Porto (P), mit Aurelio Galfetti,
Architekt, Massagno, und Hämmerle + Partner, Zürich

Jury - Fachpreisrichterinnen/-preisrichter

Wiebke Räsler, Direktorin Amt für Hochbauten, Stadt Zürich (Vorsitz)
Patrick Gmür, Direktor Amt für Städtebau, Stadt Zürich
Hubert Nienhoff, Architekt, Berlin
Marie-Claude Bétrix, Architektin, Zürich
Reto Pfenninger, Architekt, Zürich
Josef Fink, Professor am Institut für Tragkonstruktionen, TU Wien
Martina Voser, Landschaftsarchitektin, Zürich
Adolf Krischanitz, Architekt, Wien (nur Präselektion)
Simon Courvoisier, Architekt, Zürich (nur Präselektion)
Samuel Bünzli, Architekt, Zürich (Ersatz)

Jury - Sachpreisrichterinnen/-preisrichter

André Odermatt, Vorsteher Hochbaudepartement Stadt Zürich
Gerold Lauber, Vorsteher Schul- und Sportdepartement Stadt Zürich
François Aellen, Direktor Tiefbauamt Stadt Zürich
Ancillo Canepa, Präsident FCZ
Stefan Anliker, VR Neue Grasshopper Fussball AG
Renato Saitta, Leiter Projektentwicklung Hardturm AG
Monika Spring, Co-Präsidentin IG Hardturmquartier
Andreas Bühler, stv. Direktor Sportamt (Ersatz)

Daten

Veranstalter: Amt für Hochbauten, Stadt Zürich
Verfahren: Gesamtplanerwettbewerb im selektiven Verfahren
Teilnehmer: 12 (91 Bewerbungen)
Wettbewerbsbegleitung: Amt für Hochbauten
Jurierung: April / Mai / September 2012



Die Fassade des Stadions erinnert an ein Geschäftshaus aus dem steinernen Berlin oder an die projektierte Erweiterung des Zürcher Kunsthauses. Bild: Architekten

Ein Stadion mit Tarnkappe • Kommentar zum Juryentscheid

Das Preisgericht stimmte gegen eine klassische Fussballarena und für ein Projekt, das an ein Geschäftshaus erinnert. Es wird sich ins Quartier einfügen. Aber warum muss das Stadion die Tarnkappe aufsetzen?

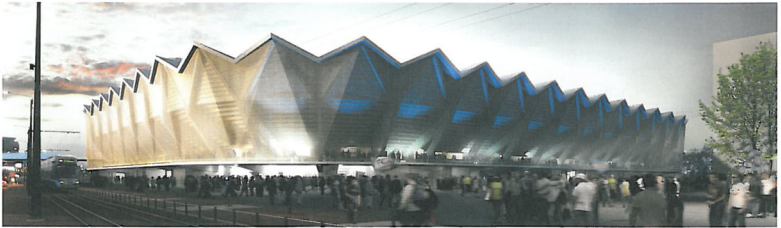
Werner Huber • Stell dir vor, Zürich hat ein neues Fussballstadion, und keiner merkt's. Hält man sich den langen Kampf und Krampf um den Stadionneubau vor Augen, ist das ein seltsamer Gedanke. Nicht so für die Wettbewerbsjury: Sie entschied sich für ein Projekt mit einer Stadionnutzung, die man erst auf den zweiten Blick entdeckt. Mit seinen eng stehenden steinernen Säulen mag das Gebäude an ein antikes Amphitheater erinnern, wie der Jurybericht suggeriert – oder auch einfach an ein Geschäftshaus aus dem steinernen Berlin oder an die projektierte Erweiterung des Zürcher Kunsthauses.

Kopf an Kopf • Das Hypodrom von Burkard Meyer ging am Ende als Sieger aus dem Kopf-an-Kopf-Rennen hervor. Das Projekt Beletage von Graber Pulver Architekten auf dem zweiten Platz ist eine klassische Fussballarena. Der Jurybericht ist des Lobes voll: Der Entwurf gefällt in seiner Gesamtheit, und bis auf einige wirklich vernachlässigbare Mängel sei nichts auszusetzen. Sie sieht im Vorschlag einen richtigen «Fussballtempel», analog den Bauten in Thun, Luzern oder Neuenburg – wer dies liest, meint auf der Spur des Siegerprojekts zu sein.

Angst vor der Provinzialität • Aber eben, die Jury hat sich für das andere entschieden – und Schuld daran scheinen Thun, Luzern und Neuenburg zu sein. Denn durch die Beschränkung der Zuschauerzahl auf 19500 fehle dem Gebäudevolumen die Kraft und Grösse, um als ikonisches Stadion zu bestehen: Eine gewisse Provinzialität droht dem

Ort, schreibt die Jury. Mit anderen Worten: Wer aus dem Westen in Zürich einfährt, könnte sich in der thunerischen (Stadion 10000 Plätze), luzernerischen (17000) oder neuenburgischen (12000) Provinz wähen. Bloss, liebe Zürcher Jury: Was gibt es Provinzielleres, als sich vor der Provinzialität zu fürchten? Aber vielleicht sind gar nicht Thun, Luzern und Neuenburg das Problem? Ist die wahre Befürchtung nicht eher, dass das Zürcher Stadion neben dem Berner (31800) und – noch schlimmer – dem Baster (33000) keinen Bestand haben könnte? Das gescheiterte Pentagon von Meili Peter Architekten hätte das platzmässig (30700) zwar auch nicht ganz geschafft, dank der Mantel- oder vielmehr Sockelnutzung und seiner Architektur hätte es die anderen aber zweifellos in den Schatten gestellt.

Ein Teil des Quartiers • Nun waren es aber genau die Dimensionen des Bauwerks, die zum Scheitern des Pentagons beitrugen. Es war klug, sich nun auf ein reines Fussballstadion für Zürcher Zuschauerzahlen und ohne Zusatznutzung zu beschränken. Das hat das Projekt auf ein quartier-, stadt- und (hoffentlich) stimmbürgerverträgliches Mass reduziert. Aber warum muss das Stadion die Tarnkappe aufsetzen? In einer intensiven Diskussion habe sich die Jury über die Bedeutung des Entwurfs für diesen städtebaulichen Ort, für die Stadt und die Region unterhalten und auch darüber, in welchem Stadion die Fussballfans eine Heimat finden werden. Sie versteht das Stadion als Gebäude in der Stadt und für die Stadt und somit vor allem als Teil des Quartiers. Das Siegerprojekt wird sich ins Quartier einfügen, zweifellos. Und wenn Burkard Meyer Architekten ihren Entwurf umsetzen können, wird man sich über die sorgfältige Detaillierung und Ausführung freuen können. Aber auch dieses Bauwerk wird den grössten Teil der Zeit leer und verlassen am Platz stehen. Dass die Säulenreihen der Fassaden einen Übergangsort zum Verweilen bilden, dass das Hypodrom ein überdachter Platz zum Spazieren gehen ist, bleibt da Wunschdenken. Zum Verweilen und Spazieren wird die meiste Zeit einfach niemand da sein.



Der gezackte Dachrand und die vorgehängte Metallnetzfassade machen aus dem Projekt einen richtigen Fussballtempel. Bild: raumgleiter, Zürich



Die Dachform ist auch innen prägnant. Bild: raumgleiter, Zürich



Der Zugang ins Stadion erfolgt über den Piano Nobile. Bild: raumgleiter, Zürich

2. Rang • «Beletage» (Projekt überarbeitet)

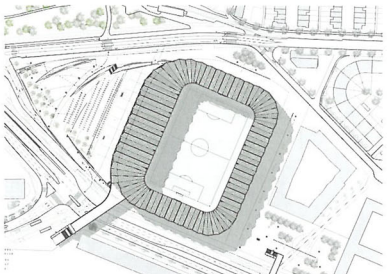
Architektur: Graber Pulver Architekten, Zürich

Mitarbeit: Marco Graber, Thomas Pulver, Alexander Raab, Michael Bühler, Juan Membrive, Yves Reichenbach,

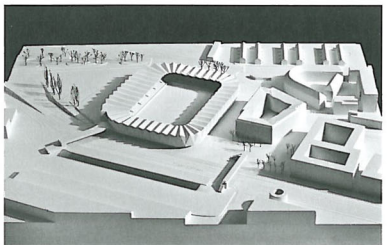
Lukas Schaffhuser, Alexandra Marlinec, Isabelle Fischer
Baumanagement: Perolini Baumanagement, Zürich
Bauplaner: Schnetzer Puskas Ingenieure, Basel
Landschaft: August Künzler Landschaftsarchitekten, Basel

Der Entwurf gefällt in seiner Gesamtheit. Bis auf einige wirklich vernachlässigbare Mängel ist an dieser Konzeption nichts auszusetzen. Funktion, Konstruktion und Ausdruck generieren ein in sich schlüssiges Stadion. Die sorgfältige Bearbeitung der Freiräume überzeugt. Die Plätze sind ihrer Lage und Funktion entsprechend differenziert ausformuliert und schaffen einen innovativen Freiraum, der den Ansprüchen des Matchbetriebs, vor allem aber auch der alltäglichen Nutzung gerecht wird. Beim Areal West schafft der kluge Umgang mit der Topografie einen Platz von erhabener Grosszügigkeit.

In einer intensiven Diskussion, bei der nicht die Ästhetik oder die Funktionalität im Vordergrund steht, debattiert die Jury die Bedeutung dieses Entwurfs im Vergleich zum Projekt *Hypodrom* für diesen wichtigen städtebaulichen Ort, für die Stadt und die Region. Der prägende, gezackte Dachrand, die vorgehängte Metallnetzfassade und der auskragende Piano Nobile machen aus dem Vorschlag einen richtigen Fussballtempel, analog den aktuell erstellten Bauten in Thun, Luzern oder Neuenburg. Durch die Beschränkung der Zuschauerzahl auf maximal 19'500 fehlt dem Volumen aber die Kraft und Grösse, um als ikonisches Stadion zu bestehen. Eine gewisse Provinzialität droht dem Ort. Darum entscheidet sich die Jury gegen das Bild eines reinen Fussballstadions. Sie versteht das Stadion als Gebäude in der Stadt und für die Stadt und somit vor allem als Teil des Quartiers. Aus dem Jurybericht



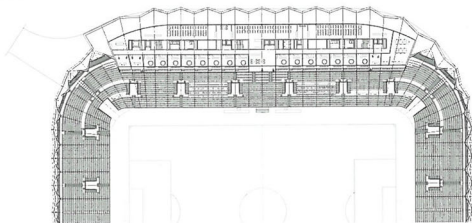
Situation



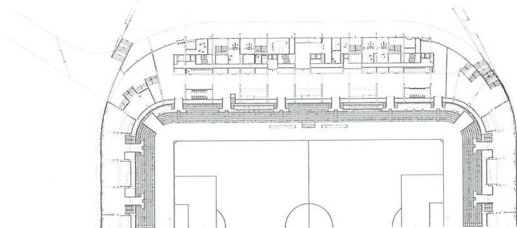
Modell



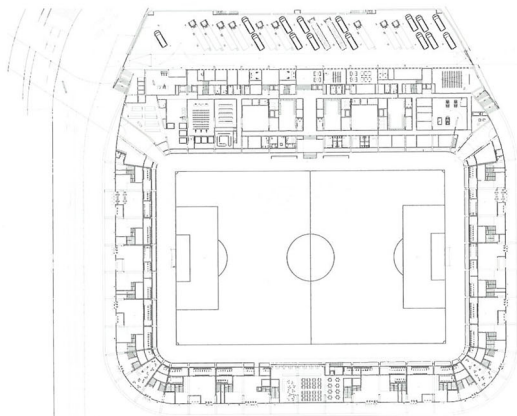
Langschnitt



4. Obergeschoss



1. Obergeschoss



Erdgeschoss